

# **Gilgamesch**

## **Oper in 3 Akten**

op. 63



von  
Raimund Schwedeler

**Gilgamesch**  
**Oper in 3 Akten**

von  
**Raimund Schwedeler**

in freier Gestaltung  
nach dem gleichnamigen Epos

(Unter Verwendung alt-sumerischer Dichtung)

Alle Rechte vorbehalten





## **Personen:**

Gilgamesch, König von Uruk	Tenor
Eabani, Hirte	Bariton
Ischtar, Liebesgöttin	Sopran
Skorpionmann	Tenor
Skorpionfrau	Sopran
Siduri	Sopran
Fährmann	Bariton
Utnapischtim	Baß
Ereschkigal, Göttin der Unterwelt	Alt
Marduk, Erzengel	Tenor
Das Volk	Chor
Tempeldienerinnen	Sopran/Alt
Soldaten	

## **Instrumente**

3 große Flöten (3. auch kleine Flöte)  
3 Oboen (3. auch English Horn)  
3 Klarinetten in B (3. auch Bassklarinetten in B)  
3 Fagotte (3. auch Kontrafagott)  
4 Hörner in F (auch 2 Tuben in B und 2 Tuben in F)  
3 Trompeten in F  
3 Posaunen  
1 Basstuba  
Streicher  
Harfe  
Pauken  
Becken  
große und kleine Trommel  
Triangel

Der Text folgt an einigen Stellen im 2. Und 3. Akt der Übersetzung des Gilgamesch-Epos nach den von Georg Smith entzifferten Tontafeln und verwendet alt-sumerische Verse; nimmt jedoch als Oper in Anspruch, im Ganzen eine eigenständige Dichtung zu sein.

# I Aufzug

*In der im Bau befindlichen Stadt Uruk. Männer errichten die Stadtmauer. Gegenüber dem Königspalast vor dem Ischtar-Tempel drängen sich Frauen, Mädchen und Jünglinge. In der Mitte steht das Ischtar-Tor.*

Männer: Stein um Stein  
richten wir Mauern,  
hohe Mauern um Uruk.  
Gilgamesch herrscht  
als Stärkster im Land.  
Mit der Linken  
zwingt er den Löwen  
mit der Rechten  
schwingt er die Geißel;  
knechtet das Volk  
durch des Königs Macht.

Frauen: Kein Mann darf zur Frau,  
die Frau nicht zum Mann,  
der Jüngling das Mädchen nicht lieben;  
verwelkt des Volkes  
blühender Stamm!

Alle: ANU! – ANU! –  
Schaff einen Mann,  
einen starken Mann,  
der uns befrei  
aus des Königs Bann!  
ANU! – ANU! –

Gilgamesch: *(tritt mit der Palastwache aus dem Palast)*  
Wer widersetzt sich dem König!?

Alle: ANU!  
*Blitz und Donner*

Frauen: *(verwundert)*  
ANU?

*Ein Hirte, aus der Steppe kommend, durchschreitet das Ischtartor.*

Ein Knabe: O, seht, ein Hirte  
durchschreitet das Tor. –

Gilgamesch: (*wendet sich dem Hirten zu, dessen Kommen das Volk erstaunt verfolgt.*)

Was willst du,  
Hirte vom Feld?

Hirte: Das Volk von der Knechtschaft befrei'n!

Gilgamesch: Wer knechtet das Volk?

Hirte: Du, König!

Gilgamesch: (*erstaunt*)  
Wer hat dich gesandt?

Hirte: ANU hörte des Volkes Ruf.  
Er hat mich zu dir gesandt.

Eine Frau: (*tritt vor und kniet mit erhobenen Händen vor dem König*)

Kein Mann darf zur Frau,  
die Frau nicht zum Mann,  
der Jüngling das Mädchen nicht lieben;  
Verwelkt des Volkes  
blühender Stamm!

Der Hirte: (*gleichzeitig*)  
Deine Linke umklammert  
des Löwen Gewalt,  
mit der Rechten  
schwingst du die Geißel!

Gilgamesch: Den Göttern  
diene Ich!  
In mir flammt der Erzengel  
feurige Kraft!  
Was Götter mir künden  
bau ich in Steinen:  
Tempel, Tor und Palast  
spiegeln der Sterne  
herrliche Pracht.  
Ihr allein  
diene des Volkes Kraft.

Der Hirte: Verräter bist du  
dem heil'gen Geschlecht!  
Was nutzen dir  
Tempel, Tor und Palast,

wenn Uruks Gassen  
den König hassen!

Gilgamesch: Auf! Soldaten!  
Scheucht die Weiber,  
zwingt die Männer!

Die Soldaten: *(dringen auf das Volk ein, das schreiend  
auseinanderstiebt.)*

Der Hirte: Halt ein, König!  
Dulde nicht  
des Volkes Schmach!  
Denn durch der Liebe Verbot  
entsteht die größte Not!

*(Auf ein Zeichen des Königs hält die Palastwache inne.)*

Drum rette dein Volk  
bevor es stirbt,  
weil deine Macht  
das Volk verdirbt!

Gilgamesch: Kühne Worte  
führst du im Munde!  
Hüte dich!  
Im Kampfe zeig sich,  
wer der Starke hier sei.

Der Hirte: Ich bin nicht gekommen  
mit dir – König – zu streiten.  
Die Botschaft ist eine and're,  
zu der mich dein Volk berief!

Gilgamesch: Hast du nicht Mut,  
mit mir zu kämpfen?  
Weichst du dem Streit,  
weil du weißt, daß der Schwache  
dem Starken muß weichen?

Der Hirte: Oh – König – stark bist du!  
Doch stärker wird sich erweisen,  
was ANU dir kündigt.

Gilgamesch: So sprich!

Das Volk: ANU! ANU!

Der Hirte: Starker König, der du  
über ein großes Volk  
regierst; Uruk als Abbild



leuchtender Sterne  
auf Erden erbaust,  
bedenk, daß ein Volk,  
um es zu bilden,  
der Führung bedarf,  
zu den Quellen  
seines göttlichen  
Ursprungs; so bedarf  
es auch der Liebe,  
auf daß es sich mehre.  
Wer so ein Volk  
zu lenken versteht  
ist wahrhaft erwürdigt  
dem Volk ein König zu sein.

Die Liebe ist es,  
die einst Uruk  
zum Sterne erhebt.

Gilgamesch: Wer gab dir, Fremdling,  
so weise Rede?

Der Hirte: Die Sonne selbst,  
die den Tag erweckt,  
wenn ihre Strahlen  
liebend berühren  
Pflanzen und Tiere,  
vor allem den Menschen,  
der huldigend sein Haupt  
ihr ehrfurchtsvoll neigt. –  
Die Liebe strahlt auf zu den Sternen,  
ihre Leuchtekraft durchwärmend.  
Die Liebe befeuert des Menschen Herz,  
auf daß es in Würde schlage;  
und durch alle von Leben erfüllten Reiche  
tönt der Götter herrliches Lied!

Das alles ist der Liebe  
selbstlos verströmender Quell!

Schenk deinem Volk die Liebe!  
Erst wenn die Liebe blüht  
Uruk als Stern erglüht! –

Gilgamesch: Wundersame Dinge  
schilderst du mir,  
Fremdling, – und doch:  
So fremd erscheinst du mir nicht.

Wenn ich lausche der stimme,  
die Sonnenworte mir künden,  
schau ich geheimnisvoll  
einen seltsamen Traum:

Ich sah im Traum die Sterne,  
sie stürzten auf mich herab.  
Ihr Glanz aus lichter Ferne  
verlosch in des Herzens Grab.

Ich wollte sie heben ...  
zu schwer waren sie mir...  
bewegen wollt' ich's ...  
ich konnt' es nicht mehr.

Da kam ein Hirte gegangen,  
schritt durch ein goldenes Tor  
und stellte ohne Bangen  
als Stärkster der Starken sich vor.

Das konnte der König nicht dulden,  
umklammert den trutzigen Mann.  
Doch der Starke läßt sich nicht pressen,  
befreit sich, – und wirft wie ein Blitz,  
der vom Himmel fährt,  
den verdutzten König zu Boden!

Das Volk: ANU!

Im donnernden Sturze jedoch  
reißt der König den Hirten  
mit in den staubigen Sand, –  
springt auf, – und mit des Löwen  
brüllender Wucht  
stürzt sich der König  
auf den wehrlosen Mann,  
drückt ihn fest auf die Erde.

Im Traum wohl konnt' ich  
den Hirten bezwingen,  
doch nun? – bezwang  
deine Seele mein Herz.

So sei mir Bruder,  
Hirte vom Feld,  
den ein Traum  
mir sandte, ...  
leuchte als Stern

mir voran!  
Zusammen wollen wir walten,  
des Volkes Geschick gestalten.

*(dem Volke zugewandt)*

Ihr seid die Sterne,  
die mich bedrängten,  
ich löschte sie aus!  
Nun sollen sie  
heller denn je  
erstrahlen.

Euch sag' ich:

Frei sollt ihr sein!  
Des Volkes Stamm soll blühen,  
das Leben neu erglühen!  
Uruk leuchte hell und klar  
wie ein Liebes-Sonnenstrahl!

Das Volk: *(jubelnd)*

Frei sind wir! Frei!  
Des Volkes Stamm soll blühen,  
das Leben neu erglühen!  
Uruk leuchte hell und klar  
wie ein Liebes-Sonnenstrahl!

Feurig lod're er empor,  
flamme laut im Freiheits-Chor:

ANU sandte uns den Mann,  
löste frei der Knechtschaft Bann;  
durch des Herzens Liebmacht  
hat er Leben uns gebracht.

Heil dem König!  
der sich bezwang  
durch des Hirten  
Herzensdrang.

*(Während des Volkes Gesang treten auf ein Zeichen des Königs aus dem dem Palast gegenüberliegenden Ishtar-Tempel Dienerinnen der Göttin Ishtar hervor. Sie tragen auf ihren Armen festliche Gewänder, mit denen sie den Hirten feierlich umkleiden.)*

Frauen: In meinem Garten

blühet des Lotos  
heilige Blume,  
kündet der Liebe  
heimliche Glut.

Männer: Doch nimmer sie raube  
der Sonne sengender Strahl!  
Nur milde leuchte  
blühender Schönheit  
erweckende Kraft!

Alle: Lauschend höre  
der Sterne Klang,  
zart ertöne  
Himmelsgesang,  
fruchtbar empfang  
des Mondes Schein,  
wenn nächtens im Schlaf  
der Liebe Glühen  
wie Lotos blüht.

-----

Doch in Tiefen  
dunkler Wälder  
haust Chumbaba,  
eines Riesen Gestalt.

Chumbaba steigt auf  
aus finsterem Grund,  
die Sonne zu reißen  
in tiefsten Schlund.

Oh – Tod!  
Du Verderber,  
Verweser,  
lichtloser,  
dunkler,  
schwarzer  
Tyrann!

Verdirbst des Menschen  
Sonnenstamm.

Doch still! – schweigt! –  
horcht und schaut ...

Vom Himmelsgewölbe

mit donnernden Schritt:  
Marduk schreitet  
ins Menschengeschick.  
Aus Weh-Not-Klage,  
Totentraum  
weckt uns ein Engel!  
Schaut seinen Saum!

Marduk: *(erscheint in mittlerer Höhe allen sichtbar)*

Gestählt in Sonnen-  
geistes Feuerbrand  
ziehet brüderlich  
mit Axt und Schwert  
zum Dunkel-Grund!  
Im Walde Zedern fällt,  
daß Licht ich spende,  
den Pfad euch sende!

In Waldes Tiefen  
haust Chumbaba:  
Das Haupt vom Rumpf  
ihm trennt! –

Sein Brüllen ist Sintflut,  
Feuer sein Rachen,  
sein Hauchen der Tod!  
Doch Todüberwinder  
ihr seid! –

Ein Bote der Götter  
gibt euch den Rat:  
Gemeinsam nur  
gelingt die Tat!

*(Die Erzenglerscheinung entzieht sich den Blicken aller.)*

Alle: *(nachklingend)*

Von lichten Höhen  
tönte des Engels Gesang.  
Hört der erzenen Stimme  
gewaltigen Widerklang!  
Ein Bote der Götter  
gibt euch den Rat:  
Gemeinsam nur  
gelingt die Tat!

Der Hirte: *(nach langem Schweigen)*

Als Hirte lebte ich  
heiter und fröhlich  
auf Berges Höh'n,  
in des Tales Tiefen,  
auf Wiesen, in Wäldern,  
am sprudelnden Bach  
in des Blumenmeeres  
duftender Pracht.

Dem Tag die Sonne lacht.

Um meine Höhle  
schlich still der Löwe,  
sprang froh die Gazelle  
zum erfrischenden Quell.

Und ward es dunkel  
sah ich die Sterne  
am nächtlichen Zelt.  
Wie lichte Tore  
sie strahlten  
in des Himmels  
unendlichen Raum.

Ich lauschte  
dem Traum: –  
Die Ferne erklang  
wie Gottesgesang,  
so herzensbang,  
so wundersam schön  
wie Sternenmelodei  
im Mondenschein.

Stieg auf am Morgen  
der Sonnenball,  
da brauste laut  
das Weltenall!  
Es gluckste, es brüllte,  
es schrie und pff,ff,  
so freute sich alles  
im Paradies!

Zurück zu grünen

saftigen Matten  
in Wald und Feld,  
auf Berg, im Tal,  
zurück zu des Löwen  
mächtigem Brüllen,  
zu der Gazelle  
freudigem Sprung,  
zurück zu des Lebens  
erquickenden Quellen  
zieht sehnsüchtig mich  
meiner Seele Trieb.

Wer stieß mich hinaus  
aus Flur und Hain?  
Wer hat dem Hirten  
den Stab entrissen?  
Wer ruft zu Kampf,  
zu Krieg und Tod?

Verflucht sei der Jäger,  
der den Hirten erspähte,  
verflucht das Weib,  
das lockend-betörend  
den Himmel ihm löschte,  
aus dem Garten Eden  
den Hirten verstieß?

Verflucht sei ANU,  
der die schützende Hand  
dem Hirten verwehrte,  
in des jammernden Volkes  
Tumult ihn warf!

Allen fluch ich,  
die mich der Heimat  
entrissen!  
Oh, König!–  
Ich kann dir nicht folgen:  
Kämpfe allein!

*(Blitz, Donner. Aller Glanz verlischt – Finsternis.)*

– VERWANDLUNG –

***In der Unterwelt Reich.*** Ereschkigal, die Todesgöttin im Reiche  
Irkallas, tront auf Totengerippe. Gräulicher Schein um sie. Zu  
Füßen hockt ihr eine Schreiberin, die mit einem Griffel aus  
Totengebein die Namen der Totgeweihten in die Erde, d.h. in  
Tontafeln einschreibt. Zu Häupten Ereschkigals hockt auf der

*Thronlehne ein gewaltiger Geier mit mächtigen Flügeln und großen Krallen, Fledermäuse huschen schattenhaft herum.*

Ereschkigal: Hier herrsche ich–  
Ereschkigal–  
in Irkallas  
finsterer Nacht,  
Ich lasse kein Licht herein,  
Die Namen der Totgeweihten  
schreibt, die da hockt,  
mit keiliger Schrift  
tief in die Erde hinein.  
Auch deinen Namen  
mit Griffeln aus Totengebein.

Von allen Seiten tönt es:

EABANI!

Eabani: Oh – Wehe, Wehe, –  
Gilgamesch!  
Ich stürz' in die Nacht!  
Atme ich Erdenstaub?  
Umwehen mich düstere Träume?  
Ich steh' im Grab!

Mich hat der Schauer  
des Todes gepackt,

Ereschkigal: Totgeweiht bist auch du!  
Was jammerst du da,  
wo im unteren Reich  
des Jammers kein Ende,  
kein Anfang je war?  
Nur Klagen und Leiden,  
Ströme voll Tränen!  
Und du willst dem Elend entgehn'?

Auch deinen Namen  
mit Griffeln aus Totengebein  
gräbt mit keiliger Schrift  
die Schreiberin,  
tief in die Tafeln hinein.  
Sie zählen ein trauriges Lied,

Von allen Seiten tönt es:

EABANI:

Ereschkigal: Nun bist du bei mir, –



ein Sohn des Paradieses  
in Irkallas kalter Nacht.

Eabani! – So heißest du.  
Von nun an geb' ich dir  
diesen Namen, Trage ihn!  
Sohn der Erde!

Stimmen: Eabani!

Ereschkigal: Dienen sollst du  
im Reich des Todes!

Eabani: Oh – weh, so fiel ich  
aus Sternenweiten  
hinab in den tiefsten,  
dunkelsten Schlund,

Ereschkigal: Ja, so ist es!

Chor: Sieh der Toten viele  
hier am düstren Ort,  
sie wandern ohne Ziele  
im Kreise immerfort,  
  
Sie kennen keine Ruhe  
und halten niemals Rast.  
Des Todes Schreckensmühle  
zermahlet ohne Hast  
  
die Zeit, den Raum,  
das Augenlicht.  
Wir hören's kaum.  
Die Welt verlischt.  
  
Ein Nichts ist hier,  
doch auch kein All.  
So sterben wir  
im steten Fall. –  
  
Sieh der Toten viele  
hier am düstren Ort, .  
sie wandern ohne Ziele  
im Kreise immerfort,

Marduk: *(als glänzende Erscheinung aus der Höhe wirft einen  
Lichtstrahl in Irkallas finstere Nacht und erhellt das dunkle  
Reich.)*

Ereschkigal: *(stürzt von ihrem Thron)*  
Wer stört meine Kreise,

dringt ein in das finstere Reich?  
Blendet mein Auge,  
stürzt mich vom Thron,  
erhellte Irkallas  
finstere Nacht?

Was willst du,  
törichter Leuchter?

Marduk: Gib Eabani frei!  
Laß ihn entsteigen  
dem düsteren Reich!

Ereschkigal: Die Beute geb' ich nicht frei!

Marduk: Ihm ist nicht gegeben  
im Reiche Irkallas  
sein Leben zu fristen,  
Vereint mit Gilgamesch  
dem göttlichen Held  
soll er Chumbaba vernichten.  
Das ist der Auftrag,  
den ich im Namen  
der Götter ihm gab!

Ereschkigal: Was kümmern mich  
eure Sorgen,  
ihr oberen Götter.  
In des Abgrunds Tiefen  
herrsche ich.  
Eabani bleibe!  
Er diene bleich  
im Totenreich!

Marduk: Niemals könnte  
dein Reich bestehen,  
wenn nicht im Dienste  
höchster Mächte  
geschaffen auch du!  
Aus Welten-Chaos –  
Dämonen vernichtend,  
die sich der Ordnung  
stets widersetzen –  
schuf Gott Himmel und Erde,  
die Sonne dem Tag,  
den Mond der Nacht! –  
In unergründlichen Tiefen

als Hüterin finsterer Reiche  
bestellte er dich, Ereschkigal,  
der Dunkelheit weiseste Frau. –

So wirke daselbst  
im Dienste der Götter.  
Nicht als Herrscherin  
verwalte dein Amt.

Gib Eabani frei!  
Mit seiner Hilfe  
wollen wir kämpfen,  
auf daß auch in dein Reich  
Licht strahle,  
des Todes Schrecken  
für ewig banne!

Ereschkigal: Das Licht behaltet,  
ich gönne es euch  
auf daß ihr nicht stolpert  
in schattigen Grüften.  
Ich fühle mich wohl  
in finsterer Nacht.

Marduk: (*bestimmt*)

Gib Eabani frei!  
Mit des Königs Kraft geeint  
wirke er der Erde Heil!

Ereschkigal: Oho, Welch ein Befehl!  
So laut brüllen  
der Götter Boten  
nur selten. –

(*nach einer Überlegungspause*)

Nun gut, ich geb' ihn frei!  
Und zeig Erbarmen  
dem lichten Geschlecht,  
die ihr so großzügig mich  
im finstern Reich  
als der Dunkelheit  
weiseste Frau bestellt.

(*zu Eabani unwillig*)

Eabani! Geh! –  
Raffe dich auf!

An der Schwelle  
steht Gilgamesch.  
Er erwartet  
den Freund.

*(Eabani schreitet dem von Marduk erhellten Hintergrund zu und verläßt so das Totenreich, an deren Schwelle ihn Gilgamesch empfängt.)*

*(zu Marduk gewandt)*

Doch sollte er wieder  
stürzen in Grüfte,  
halt' ich ihn fest,  
Und mit ihm  
in meiner Höhle  
das ganze Menschengeschlecht!  
*(es dunkelt.)*

*(für sich)*

Ich diene dem Toten,  
dem Welkend-Verwesendem  
und hüte Gebeine  
in finsterer Gruft.

*ENDE des ersten Aufzuges.*

## II. Aufzug

*Im Tempel der Ishtar. Ishtar, Tempeldienerinnen.*

Chor aus der Ferne:  
Halleluja!

Dienerinnen: Höre, Ishtar,  
Gilgamesch kommt!

Chor aus der Ferne:  
Halleluja!

Dienerinnen: Höre, Ishtar,  
Gilgamesch kommt!  
Bereitet das Brautbett,  
den Mann zu empfangen,  
liebend zu trösten  
des Kampfes Pein.

Den Schmutz wusch er ab,  
sein Gewaff' macht er blinkend,  
seinen Haarschopf er schüttelt  
frei in den Rücken.  
Wirft ab seine Kleidung,  
umhüllt sich mit neuer,  
umgürtet die Hüften,  
die Krone zu Haupt.  
In Schönheit blüht auf  
der tapfere Mann.

Chor aus der Ferne:  
Halleluja!

Dienerinnen: Höre, Ishtar, höre!  
Gilgamesch kommt!

*Die Dienerinnen weichen zurück und gruppieren sich seitlich des Ishtar-Thrones. Ishtar erhebt sich, um Gilgamesch zu empfangen. Gilgamesch betritt ernst und schweren Schrittes den Tempel. Großes Schweigen, nur unterbrochen durch die Jubelrufe des Volkes von außen.*

Ishtar: Hörst du den Jubel, König?

Chor aus der Ferne:  
Halleluja!

Gilgamesch: *(horcht)*

Ischtar: Wo ist dein Freund?

Gilgamesch: Er wacht an der Schwelle!

Ischtar: Führ' ihn hinein!

Gilgamesch: *(wehrt ab)*  
Er läßt durch mich  
die Göttin des Tempels  
grüßen ...

Ischtar: So grüße ich dich  
Gilgamesch, und mit dir  
deinen Freund Eabani!  
  
Tief im Walde  
habt ihr Chumbaba getötet,  
Uruk befreit von des Riesen Gewalt.

Gilgamesch: Ja! – Wir haben Chumbaba getötet.

Ischtar: Endlich das Land vom Bösen befreit!

Gilgamesch: War er böse?

Ischtar: Du stellst mir Rätsel.

Gilgamesch: Er hütete Götterbezirk.

Ischtar: Doch Schamasch  
wies euch den Weg! .

Gilgamesch: Rätsel sich türmen auf Rätsel!

Ischtar: Erzähle!

*(Auf ein Zeichen Ischtars verlassen die Tempeldienerinnen  
lautlos dem Hintergrund zu den Raum)*

Gilgamesch: Im tiefen Walde  
standen wir  
vor einem Tor.  
Wir wollten es öffnen.

In Riesengestalt  
Chumbaba erschien,

wehrte den Eintritt  
wies uns zurück.

Doch wichen wir nicht.  
Hinter dem Tor  
stand eine Zeder,  
mächtig ragte sie empor.

Die wollen wir fällen!  
Schon griff Eabani  
zur Axt und zerschlug  
das sperrige Tor.

Wir drängten zur Zeder.  
Furchterregend  
bäumte sich auf  
gewaltig und groß  
wie ein Wächter  
das Tier, Es sprach:  
„Viele Zedern  
habt ihr gefällt,  
doch diese  
stolz aufragend  
zum Himmel,  
verwurzelt tief  
in der Erden,  
dürft ihr nicht fällen!  
Wehe Euch,  
wenn ihr es tut!“ –

Wenig achteten  
wir der Rede  
stürzen auf ihn  
mit Axt und Schwert.

Er fleht um sein Leben:  
„Ich will euch dienen,  
Hütten euch bauen  
aus Zedern.“ Doch wir  
durchstoßen sein Herz  
und trennen vom Rumpf  
ihm das Haupt.

Eabani fiel  
in tiefen Schlaf.  
Ich sah

die Wohnstatt der Götter:  
Ein Bergkristall  
– nie sah ich so was –  
schimmernd in Farben  
wie sie der Bogen  
am Himmel zeigt,  
wenn Blitz und Donner  
die Luft befreit  
von Erdendunst  
und Schwefelbrunst.

Da sah ich sie wandeln,  
erhabene Wesen  
und hörte des Berges  
gewaltigen Klang.

Ischtar: König, erwach'  
aus deinem Traum.

Gilgamesch: „Oh-Weh“, klagen die Götter:  
„Ihr habt zerschlagen  
das Sonnentor,  
gegen die Zeder  
die Axt erhoben,  
Chumbaba getötet.  
Die schwerste Strafe  
verhängen die Götter:  
Den Tod! –“

Da leuchtet noch einmal  
in allen Farben  
des Bergkristalls  
verklingender Schall.

Ich schau und höre ...  
die Weise verstummt ...  
Dunkelheit breitet sich  
über das Land.

Ich steh allein  
in Not und Pein.  
Der Himmel schweigt,  
kein Gott sich zeigt.

Schuldig geworden  
durch Macht verdorben  
verlassen von Göttern  
blüht uns der Tod!



Mantel und Krone  
lege ich ab  
als Zeichen der Sühne  
bis in das Grab.

Ischtar: Hier findest du wieder,  
was dort du verloren.  
Diene zur Sühne  
im Tempel der Liebe.

Schenk, o schenke  
mir deine Fülle!  
Du sollst mein Mann sein,  
ich will dein Weib sein!

*(Sie erhebt sich)*

Ich will bespannen lassen  
einen Wagen von Gold und Lasurstein,  
mit goldenen Rädern  
und Hörnern von Weißgold!  
Mit uns'rer Liebe  
soll er bespannt sein,  
und uns hinauffahren  
in die Himmel der Seligkeit!

Gilgamesch: Unter Zederndüften  
betrittst du ein Haus.  
Da steht ein Thron  
inmitten dieses Tempels,  
und wenn du thronst auf ihm,  
werden Götter und Menschen  
dir huldigen, Gilgamesch,  
du Weltfrohmann!

Dienerinnen: *(gleichzeitig aus dem Hintergrund)*

In meinem Garten  
blühet der Lotos  
heilige Blume,  
kündet der Liebe  
heimliche Glut.

Doch nimmer sie raube

der Sonne sengender Strahl!  
Nur milde leuchte  
blühender Schönheit  
erweckende Kraft!

Lauschend höre  
der Sterne Klang,  
zart ertöne Himmelsgesang.  
Fruchtbar empfang  
des Mondes Schein,  
wenn nächtens im Schlaf  
der Liebe Glüh'n  
wie Lotos blüht.

Gilgamesch: O, Schwärmerin,  
was allzutief, doch deutlich  
aus dem Herzen mir sprach,  
du verscheuchst mir nicht der Wahrheit Spruch!  
Dein Stürmen, Drängen, Sehnen  
treibt fort mich von diesem Ort!

*(Er ist entschlossen, den Tempel zu verlassen.)*

Ishtar: O, laß mich nicht allein,  
ich liebe dich, Freund!  
Ewig dir vereint  
möcht' ich bei dir sein!

Gilgamesch: Du verstehst nicht  
die Zeichen der Zeit:  
Höre, ahne, wisse,  
was Götter uns künden:  
schau ihre Schrift!

Ishtar: Was soll in den Sternen  
ich lesen, da ich  
im Dienste von ANU  
als göttliche Ishtar  
hier steh!?

Gilgamesch: *(dringlich)*  
Höre, ahne, wisse!  
Uns ist auferlegt  
im Dunkel zu schauen ...

Ishtar: Ein Rätsel:  
Ich kann es  
nicht lösen.  
Mir leuchte

des Tempels  
Licht!

Bräutigam, laß mich dich liebkosen,  
meine Zärtlichkeit ist süßer denn Honig,  
in der Schlafkammer, honigduftend,  
will ich mich deiner hohen Schönheit freuen,  
Löwe, laß mich nicht allein.

Bräutigam, nächtige in meinem Haus bis zur Dämm' rung  
Dein Herz, ich weiß dein Herz zu erfreuen,  
Löwe, ruhe in meinem Haus bis zum Morgen,  
du, um deiner Liebe willen  
schenk mir, ich bitte dich, schenk mir dein Herz

Gilgamesch: Tammuz, deinen Jugendgeliebten,  
ihn hast du Jahr für Jahr  
zu weinen bestimmt.

Da du den bunten Vogel liebtest,  
hast ihn geschlagen,  
die Flügel zerbrochen.

Da du den Leu liebtest,  
den Kraftvollkommenen,  
grubst du ihm Gruben,  
sieben und abermals sieben.

Da du liebtest  
das kampfgefürchtete Roß,  
hast ihm Peitsche du,  
Stachel und Peitschenschnur bestimmt.

Da du den Hirten liebtest  
der täglich dir Zicklein geschlachtet,  
hast ihn geschlagen,  
in einen Wolf verwandelt!

Und liebst du mich so,  
so machst du mich  
jenen gleich!

An der Straße,  
da sei dein Sitz!

Dann wird dich nehmen,  
wer immer Lust hat!

Ischtar: Du wagst es zu schelten?  
Ischtar der Schmach zu schmäh'n?

ANU, dich ruf ich herbei!  
Gilgamesch weigert  
Ischtar die Liebe!  
ANU! Höre:  
Ischtar ruft!

Schaff mir den Stier,  
den großen Stier,  
der im Himmelsstall steht.

ANU!  
Gewährst du mir nicht  
den großen Himmelsstier,  
den wild-schnaubenden Stier,  
zerschlag ich die Pforten  
zur Hölle!  
Laß aufersteh'n  
die Toten, Tote  
sind mehr dann,  
als Lebendige!

Gilgamesch: (*gleichzeitig*)  
Uns ist auferlegt  
im Dunkel zu suchen!  
Den Tod im Auge  
schaue ein Licht,  
das einst erhellend  
durch Finsternis bricht!

(*allein*) Eabani!  
Befreie mich  
aus Ischtars  
rächenden Bann!  
Schon wütet der Stier  
im ganzen Land!  
Eabani! Hilf!  
Sein wütendes Schnauben  
entfachte vernichtenden Brand!

*Eabani eilt herbei*

Gilgamesch: Da bist du, Freund!

*(Der Himmelsstier erscheint – geformt durch den Chor der Tempeldienerinnen, die ein gewaltig großes rotes Tuch führen.)*

Pack ihn am Schweif,  
mein Schwert ihn treff'  
mitten ins schlagende Herz!  
Trennen vom Rumpf  
ihm das Haupt!  
Und werfen die Glieder  
vor Ischtars Thron.

*(Der Stier greift an. Gilgamesch trifft mit dem Schwert das Herz. Der Stier bäumt sich auf und stößt so auf Eabani. Dieser taumelt und fällt zu Boden. Der Stier stirbt.)*

Ischtar: Weh' über Gilgamesch!

Eabani: Oh, – Ischtar,  
wie hat dein Herz  
dich verführt,  
wie kannst du noch  
am Leben bleiben ...  
Wie schlägt dein Herz  
nun fort, ... da mir  
ein Hauch des sterbenden Stiers  
den Himmelsatem benommen.

In Schutt und Asche  
sank dein Haus,  
nicht länger  
wohnst du dort.

So muß auch ich  
erkranken ...  
an der Erde ...

Gilgamesch,  
hüte den Freund  
bewahr ihm  
die Treu'!

*(Gilgamesch kniet erschüttert vor Eabani.)*

Der Vorhang fällt langsam.

ENDE des 2. Aktes.

### III. Akt

*Im Ischtar-Tempel. Dort wo der Thron der Göttin stand, liegt Eabani aufgebahrt. Hinter ihm ein Tor, das durch zwei Säulen gebildet wird, die sich später als zwei Skorpionmenschen zeigen.*

Gilgamesch: *(kniert am Lager seines Freundes)*

Tot, tot, mein bester Freund!  
Warum stirbst du dahin?  
Ich kann ohne dich nicht leben.  
Bleib an meiner Seite,  
als Jagdgenoss',  
als Wahrer königlicher Sitten,  
als Helfer in der Not  
im Dienst uns'res Volkes,  
wir es führen wollen  
durch Nacht zum Tag!

Die Götter haben uns verlassen,  
nun verlässest du mich auch.  
Allein kann ich nicht stehn,  
ich fall mit dir  
in Ereschkigals  
finstere Nacht.

*(Eabani regt sich.)*

Er regt sich,  
wendet das Haupt,  
atmet neu,  
erwacht  
aus tiefem Schlaf.  
Enkidu,  
starker Held,  
wirf ab den Wahn,  
der dich bindet  
an Ereschkigals  
finsternen Ort.  
Steig auf aus der Nacht  
zum hellichten Tag!

Eabani: Deine Stimme, Freund,

tut wohl,  
sie tönt erwarmend  
an mein Herz.

Gib deine Hand,  
daß ich sie halte,  
halte fest und treu,  
daß ich spüre  
durch sie  
den Pulsschlag  
deines Lebens,  
O, Gilgamesch,  
Freund,  
Kampfgefährte,  
Seele von mir und dir,  
wir gehören  
auf ewig zusammen.

*(erschöpft zurücksinkend)*

Gilgamesch: Bruder  
laß mich den Schweiß  
von deiner Stirne trocknen,  
den Trank dir reichen  
vom reinen Quell!  
Erfrischen soll er  
den schwachen Leib.

*(Er eilt zum Brunnen, schöpft Wasser in ein Gefäß und reicht dies Eabani. Dieser trinkt aus der Schale und richtet sich auf. Gilgamesch nimmt das Gefäß wieder an sich.)*

Eabani: *(trinkt und richtet sich auf.)*  
Vernimm nun den Traum,  
den heut Nacht ich schaute:

Die Götter hielten Rat:  
„Dafür, daß sie getötet  
den Himmelsstier,  
auch Chumbaba  
erschlagen,  
soll Eabani sterben!“  
Dem widersprach  
der himmlische Schamasch:

„Auf Marduks Geheiß  
töteten sie Stier  
und Chumbaba,

Soll Eabani  
unschuldig sterben?“  
Da waren die Götter  
über Marduk erzürnt,  
daß er ging zu uns  
wie zu seinesgleichen:  
„Es geschehe,  
was Anu beschlossen:  
Eabani sterbe!  
Im Tode  
tilg' er die Schuld!“

*(sinkt erschöpft zurück.)*

Gilgamesch: *(ausbrechend in Schmerz)*  
O, werd ich mich nun  
zu einem Totengeist setzen,  
zur Totengeisttür,  
die mir verschließt  
den Anblick meines Bruders?  
Sollen meine Augen  
dich nimmermehr sehen,  
die Freundeshand  
den Bruder nicht grüßen,  
Worte im Nichts verhallen?  
O Bruder,  
warum sprechen sie mich frei  
anstatt meines Bruders!?

Eabani: *(im Fieber)*  
Oh, du Türe zum Forst,  
zum tiefen Wald Chumbabas', –  
ich sah von weitem  
dein gutes Holz.  
Ohnegleichen  
war dein Holz  
in meinen Augen  
ohnegleichen,  
ohnegleichen.

In der Sonne  
leuchtetest du  
wie ein Sonnentor,  
dahinter die hohe Zeder,  
die wollt ich fällen,



so zerschlug ich dich,  
du Tür zum Paradiesesgarten.

Zersplittert  
lag weit zerstreut  
das Tor, die Türe,  
die Schönheit ihres Holzes.  
Weh! – klagten die Götter.

Chumbaba erschien,  
wütend schlugen wir blind  
mit Axt und Schwert  
auf den Hüter des Waldes,  
achteten wenig  
dem Bitten und Flehen,  
töteten ihn,  
der uns dienen wollt. –

Oh Türe, ich zimm're dich neu,  
hebe dich auf, erwecke dich  
zu neuem Glanz  
an des Paradieses Pforte.

*(Er bricht zusammen)*

Gilgamesch: Oh – Eabani,  
bester Freund,  
du sprichst im Fieber:  
Die Tür ist zerschlagen  
und niemand richtet sie auf,  
wenn nicht Götter  
sie neu errichten. –

Enkidu: *(schwach und ernst)*  
Freund, höre,  
was Träume erzählen:  
Der Himmel schrie,  
die Erde bebte,  
erschien ein Mann  
mit düst'rem Antlitz,  
hat Tatzen mit Nägeln  
wie Adlerklauen,  
als Totengeist  
erschien er mir.  
Er hat mich ganz und gar  
verwandelt,  
daß mir die Arme  
wie Flügel befiedert sind.

So flog er mit mir  
ins finstere Haus  
Irkallas.

Ich sehe  
gestürzte Throne,  
Königsmützen am Boden,  
Fürsten, Priester,  
Geweihete, Götter,  
Etana, Sumahan,  
ehemals Herrscher  
von großen Reichen.  
Doch hier  
herrschen sie nicht. –  
Im dunklen Reich  
der Todesnacht  
trägt Krone und Zepter  
Ereschkigal.  
Alle sind wir dort  
untertan  
dort untertan  
ihr, der Königin  
Leb wohl, mein Freund ...  
Der Tod kann uns  
nicht scheiden.

*(Eabani stirbt...)*

Gilgamesch: *(stürzt vor Schmerz in sich zusammen.)*

O Wehe, ihr Götter,  
ihr Stolzen da droben,  
warum raubt ihr mir  
meinen Bruder und Waffengefährten?  
Hüllt ihr euch in Schweigen?  
Verwehrt mir die Antwort?  
Leb wohl, mein Freund, ...  
der Tod kann uns nicht scheiden.

*Trauermarsch.*

*(Auf ein Zeichen des Königs kommen vier Mannen und tragen Eabani auf der Bahre durch das von zwei Säulen gebildete Tor in der Bühnenmitte dem Hintergrund zu.)*

Gilgamesch: O hört mich  
ihr Ältesten von Uruk:  
Ich weine um Eabani,  
meinen Freund.

Weinen mögen die Ältesten  
von Uruk-Gart!  
Alles Volk  
bete für dich  
Weinen mögen über dich  
Männer und Frauen,  
die du befreit hast  
aus lieblosem Zwang.  
Alles Getier des Feldes  
möge weinen über dich:  
Bär, Hyäne, Tiger und Wisent,  
Parder, Löwe, Wildstier und Hirsch.  
Weinen möge über dich  
der heilige Euphrat.  
Oh Weh! Eabani!  
Welch schreckliches Los  
haben die Götter  
dem Menschen  
beschieden.

Weinen mögen sie über dich,  
und nicht schweigen  
Tag und Nacht!

Ein böser Dämon  
hat ihn mir entführt!  
Er war die Axt  
in meiner Hand.  
Er war das Schwert  
an meinem Gurt.  
Er war mein Schild,  
meine Kraft  
meine Fülle.  
O, Eabani,  
mein Freund.

Du hast den Himmelsstier getötet,  
Chumbaba geschlagen!  
Was ist das für ein Schlaf,  
der dich überfiel?  
Und da ich nach deinem Herzen faßte,  
schlug es nicht mehr ...

Wie eine Löwin,  
die ihrer Jungen beraubt,  
irre ich hin und her,  
raufe das gelockte Haar,

reiß an meinen Kleidern  
und werfe sie ab  
wie etwas Unberührbares.  
O Eabani,  
wilder Schmerz  
zerreißt mir das Herz!

*(In wilder Verzweiflung stürzt er nach vorn und wirft sich  
schmerzverzerrt auf die Erde.)*

Muß ich dich suchen,  
mit meinen Händen graben,  
ein Loch graben,  
da unten dich suchen  
unter der Erde?

*(Er wendet sich ...)*

Nein, wenden muß ich mich,  
dir nacheilen  
durch das finstere Tor  
durch das sie dich getragen,  
durch zwei Säulen getragen ...  
Oh, Eabani, mein Freund!

*(Er geht auf das dunkle Tor zu. – Dort zeigen sich nun die zwei  
Säulen als Skorpionmenschen, halb Mensch, halb Skorpion,  
Mann und Frau.)*

Skorpionmenschen:

Halt! – Hier darfst du nicht durch!  
Nur Toten ist der Weg erlaubt.  
Er führt in tiefste Finsternis  
durch einen gewaltigen Berg.  
Wer diesen Pfad erwählt  
ist des Todes!

Gilgamesch: Ich fürchte mich nicht  
den Pfad des Todes zu wandern.  
Er führe mich zu Eabani,  
meinen Freund. –  
Öffnet mir die Pforten,  
und sei es die Pforte zur Hölle!

Skorpionmenschen:

Nein! Das geht nicht.  
Vom Größenwahn seid ihr verwirrt,  
ihr schwachen Menschen.

Gilgamesch: Ich bin ein König!

Skorpionmenschen:

Nie gab es Menschen,  
die des Berges Innere  
lebend durchschritten.  
Auch einem König  
wird es nicht gelingen.  
Ungeheuerlich ist die Furchtbarkeit,  
deren Anblick Tod bedeutet!  
Auf zwölf Doppelstunden  
ist's finster hinter dem Tor,  
dicht ist die Dunkelheit, –  
kein Licht ist da ...

Gilgamesch: *(wendet sich ab und sinnt einem Geheimnis nach,  
das sich ihm in diesem Augenblick enthüllt.)*

Einst gab es einen alten Weisen,  
Utnapischtim wird er genannt.  
Die Sturmflut hat er bezwungen:

Am rauschenden Meer,  
wo die Welle sich bricht  
an des Todes Strand,  
da wohnt er. Nur Er  
kann Kunde geben  
vom Totenland.

*(Sich aufraffend zu neuem Entschluß wendet er sich erneut an  
die Skorpionmenschen.)*

Ihr seltsamen Ungeheuer!  
Gebt frei den Weg  
einem König!  
Ich bitt, euch,  
verwehrt ihn mir nicht.

Folgen will ich  
dem toten Gesellen,  
der Freund  
und Bruder  
mir bleibt!  
Sternenweit  
Treuezeit,  
unzertrennlich  
Ewigkeit!

Skorpionmenschen:

Diese Weise  
ans Herz uns dringt!

Geh' mutig den Weg,  
der zum Freunde dich führt:  
Eabani folge  
durch Schreckensnächte  
und Dunkelgewalten.  
Verbanne die Furcht,  
richte das Auge  
nach vorn in die Nacht:  
Folge dem Freund!

Gilgamesch!  
Durchschreite das Tor!

*(Während Gilgamesch auf das Tor zugeht, verdunkelt sich die Szene.)*

### *VERWANDLUNG!*

*(Gilgamesch schläft inmitten eines Wundergartens. Im Hintergrund links der Ausgang der Höhle, rechts im Hintergrund das Meer. In der Mitte ein Haus. Alles auf einer Hochfläche.)*

Gilgamesch: *(erwacht. Er schaut sich um ...)*  
Welch' wunderbaren Garten  
schau' ich um mich her so zart.  
Aetherwolken ziehn wie Fähren,  
gleiten sanft in Himmelsmeeren.

Bläue öffnet sich nach oben,  
grüne Matten sind verwoben  
müdem Schläfer, der erwacht  
durch der Morgensonne Pracht!

Düster war die Nacht,  
hat mit Todesmacht  
Schrecken nur gebracht.  
Verlassend finstren Schacht  
bin ich frisch erwacht.

*(Er erhebt sich und wandelt durch den Garten, das farbenreiche Traumland bewundernd.)*

Bäume steh'n in selt'ner Art,  
Edelblüten – wunderzart,  
Amethyst und Karneol  
treusten Freundes Herzenswohl;  
Lapislazuli, Rubin,

reinsten Blutes Tropfen fiel,  
leuchtet auf im Diamant  
höchsten Adels Königsstand.

Siduri: (*aus dem Haus tretend*)

Gleich den Sternen in der Nacht  
strahlt der Steine Farbenpracht.  
Chrysopas goldgrüner Leib  
Böses aus den Sinnen treibt,  
klärt Smaragd der Augen Glanz,  
löscht die Brunst der Leidenschaft  
Goldtopas gelbbrauner Saft.  
Grün und rot im Turmalin  
wunderheilend ihn durchziehn.

Gilgamesch: Was tönt so wunderbar im Raum?

Siduri: Es ist die Stimme deines Traums.

Gilgamesch: Wie heißt du, wunderbare Frau?

Siduri: Siduri, kennt man mich doch kaum.

Gilgamesch: Wem dienest du in diesem Land?

Siduri: Den Toten bin ich nicht unbekannt.

Gilgamesch: So ward mein Freund hierher verbannt?

Siduri: Hast du ihn Eabani genannt?

Gilgamesch: Tag und Nacht hab' ich geweint.

Siduri: Dein Freund dir nimmermehr erscheint!

Gilgamesch, wohin irrst du?  
Das Leben, das du suchst,  
wirst du nicht finden.  
Als die Götter den Menschen schufen,  
teilten sie ihm das Todesschicksal zu,  
das Leben behielten sie in der eigenen Hand.  
Du, Gilgamesch, laß dir's gut gehn  
Tag und Nacht.  
Iß und trink, dein Herze lach.  
Tanz und Spiel bei Tag und Nacht.  
Nimm dir reine Kleider,  
bade dich, erfrisch' dein Haupt,  
sieh auf das Kind an deiner Hand.  
Dein Weib erfreue sich deiner Umarmung.  
Solcher Art ist des Menschen Dasein

Gilgamesch: Nein! – Ich such' des Todes Hort,

dort, wo Eabani gestorben.

Find' ich ihn in weiter Ferne,  
da, wo nächstens helle Sterne  
des Todes Rätsel still bewahren?

Find' ich ihn in am Himmelsrand,  
dwohin des Meeres Wogen tragen  
der Toten Seelen zum Götterstrand?

*(Er schaut das Meer ...)*

Ich will das Meer überschreiten.

Siduri: Die Wasser des Todes?

Niemand geht über's Meer!

Gilgamesch: Am rauschenden Meer,  
an des Todes Strand,  
da wohnt Er. Nur er  
kann Kunde geben  
vom Totenland.

Utnapischtim heißt der Greis.  
Er hat das Leben erworben,  
das ewig strömt,  
den Tod nicht kennt.  
Ihn such' ich!  
Gib frei den Weg!

Siduri: So eile zum Ufer,  
ein Fährmann dort weilt.  
Sein Schiff lotst er sicher  
durch Todesgewässer.

Gilgamesch: Siduri, leb' wohl! ...

*(Er eilt davon dem Meere zu)*

*VERWANDLUNG!*

*Stürmischer Abend am Meer. Die Sonne ist gerade untergegangen, die Nacht bricht an. Die Wellen branden an eine zerklüftete Felsenküste. Hoch-oben auf einem Felsen erscheint Gilgamesch und schaut unruhig in die Ferne, die Toteninsel mit den Augen suchend. Nach unten schauend entdeckt er – halb auf strandähnlicher Landzunge liegend, halb im Wasser schwimmend – ein Boot. Nun klettert er – zeitweise nicht sichtbar – durch dunkle Schluchten zum Meere hinunter,*



*wo sich die Wellen an den Felsenriffen brechen und Schaum hinterlassen. Unten angekommen schaut er sich nach allen Seiten um. Da er niemanden sieht, ruft er ungeduldig:*

Gilgamesch: Fährmann, Fährmann  
steig in dein Boot  
und fahr mich hinüber  
auf Leben und Tod.

*(Schweigen von allen Seiten)*

Fährmann, Fährmann  
steig in dein Boot  
und fahr mich hinüber  
auf Leben und Tod.

*(Schweigen von allen Seiten)*

Fährmann, Fährmann,  
wenn du nicht hörst,  
zerschlag ich dein Boot!

*(Gilgamesch nimmt seine Axt und schlägt in plötzlichem Wutanfall auf das Boot ein.)*

*(Da erscheint der Fährmann wie eine Geistgestalt aus einer Felsenhöhle.)*

Gilgamesch: Wer bist du?

Der Fährmann:

Ich bin der Fährmann.  
In meiner Hand  
liegen Tod und Leben.  
Drum hüte dich,  
mein Boot zu zerschlagen!

Gilgamesch: Ich suche meinen Freund.  
Er starb, nun folg' ich  
seiner Spur. –

Der Fährmann:

Mit deiner Manneskraft,  
die wild herumtobt,  
wirst du niemals finden,  
was jenseits des Meeres thront.

Gilgamesch: Die Unruhe treibt mich ...

Der Fährmann:

Hier hast du damit kein Glück. –

Gilgamesch: Als König zwang ich mir alles herbei,  
herrschend diente mir jeder und jedes.

Der Fährmann:

Doch „Jeder“ und „Jedes“,  
das gibt es hier nicht.  
Hier gilt allein,  
was du selber bist.

Gilgamesch: (*verzweifelt*)

Ich bin ein Nichts ...  
Muß ich mich trennen  
von allem, was ich bin?  
Von meiner Manneskraft?  
Von meiner Königswürde?  
Von allem, was ich erbaute  
als Tempel, Tor, Palast?  
Muß ich verlieren, was ich verlor?  
Ein Nichts, ... hilflos und schwach.

Meine Verzweiflung  
wollte erzwingen,  
was ich selbst so  
zerstörte in maßlos  
herrschsüchtiger Wut!

So lieg ich am Boden:  
Ein Knecht meiner selbst!

(*Er stürzt zu Boden.*)

Fährmann,  
führ mich zu ihm,  
zu Eabani ...

Der Fährmann:

In meinem Herzen  
fühl ich die Sehnsucht,  
die zum Freunde dich treibt.

(*Er neigt sich zu Gilgamesch und richtet ihn auf.*)

Ermanne dich,  
richte dich auf,  
bau neu ein Boot  
aus Stämmen des Waldes.  
Soviel du gefällt  
in Chumbabas Wald,

gleich viel fälle hier!  
Wir tauchen sie tief  
in Todesgewässer,  
stoßen langsam  
uns selber zum Ziel!  
Für jeden Schlag  
einen gefällten Stamm!  
Ihn dürfen wir  
nie mehr berühren.

Auf, an die Arbeit!  
Sei Knecht dir selbst!  
Fälle die Stämme!  
Viele Stunden,  
Tage, Monde,  
währet der Dienst!

Und hast du ohn' Zagen  
geschafft, was zu tun,  
lotse ich für dich  
das Boot über Todeswellen  
zum Freund!

Gilgamesch und der Fährmann zusammen:

Es leuchten die Sterne  
aus himmlischer Ferne  
in spiegelnden Tiefen,  
uns Geister beriefen:  
So Seelen funkeln  
wie Licht im Dunkeln.

*VERWANDLUNG*

### **Die Toteninsel.**

*(An der Küste. Sich brechende Meereswellen verlaufen sich auf dem Strand und ebbten wieder ins Meer zurück. Es ist Nacht. Am Himmel leuchten die Sterne, in ihrer Mitte die schmale, mild zunehmende Mondsichel.)*

Utnapischtim: *(ein würdig aussehender Greis, vor seiner Hütte auf einer Bank sitzend, in Gedanken versunken.)*

Der Abend bringt  
Kühlung dem Herzen. –  
Am Tage glüht es,  
wenn schaffend der Mensch  
die Früchte der Erde

erntet, und –  
in des Gedankens Kraft  
Geister sich neigen  
der demutsvoll betenden Seele.

Doch nächtens,  
wenn alles ruht,  
die Erde umhüllt  
der Dunkelheit Schatten,  
erwachen am Himmel  
leuchtende Sterne,  
sind sie doch Boten  
uns'rer Toten.

*(Er erhebt sich mit Aufblick zum Himmel.)*

Im Reigen der Geister  
senden sie Grüße,  
lösen, was sterblich in uns  
zu ewigem Sein.

*(gewahrt am Strand schlafend einen Fremdling.)*

Wer liegt dort und schläft  
vielleicht schon Stunden  
an des Todes Strand?  
Erwache, Fremdling!  
Und laß erkennen,  
wer du bist! –

Gilgamesch: *(erwacht)*

Wo bin ich?  
Wer hat mich erweckt  
aus tiefem Schlaf?

Utnapischtim:

Auf der Insel der Toten  
bist du; doch betritt  
kein Mensch sie,  
der nicht gestorben.

Gilgamesch: Bist du ein Toter?

Utnapischtim:

Ich lebe ...,  
doch dank ich dies den Göttern.

Gilgamesch: So bist du Utnapischtim?

Utnapischtim:

Ja, ich bin es.  
Was suchst du hier?

Gilgamesch: Das ewige Leben.

Utnapischtim:  
Ein hoher Wunsch!  
*(lacht herzlich)*  
Nicht leicht zu erfüllen.

Gilgamesch: O Greis, es geht die Mär':  
Du habest es gefunden!

Utnapischtim:  
Die Götter gaben es mir.

Gilgamesch: Warum nicht mir und Eabani?

Utnapischtim:  
Wer bist du,  
der wagt,  
im Totenland  
zu wandern?

Gilgamesch: O, allwissender Weiser,  
zeig Gilgamesch den Weg zu ihm.

Utnapischtim:  
Er ist beständig bei dir.  
Warum siehst du ihn nicht?  
Er führt dich auf die Insel.

Gilgamesch: Ich sah ihn zuletzt  
auf dem Totenbett.  
Man trug ihn hinaus  
aus dem Tempel.  
Durch dunkle Schächte  
folgte ich ihm,  
verscheuchte  
Angst und Schrecken.  
Dann sah ich Siduri,  
die schöne Frau,  
inmitten blühender  
Gärten voll Edelgestein.  
Sie wies mich zum Fährmann:  
Zur Toteninsel  
leitet' er mich. –  
Nun steh' ich vor dir,  
doch Eabani

seh‘ ich nicht ...

*(Vor der Hütte nehmen beide auf der Bank Platz.)*

### ***Erzählung von der Sintflut***

Utnapischtim:

Die Treu zu den Göttern  
verdarben die Menschen,  
begierig stürzten sie sich  
auf die Früchte,  
die ihnen Himmlische  
schenkten in Fülle.  
Gaben auf Gaben  
verschlangen sie  
und vergaßen  
zu danken  
dem Höchsten.

Sie spotteten  
Segensspenden,  
glaubten allein  
zu schaffen die Welt  
und dünkten sich  
weiser als Engel.  
In eigenwilligem  
Ehrgeiz trotzten sie  
schaffenden Mächten.  
Ein jeder raffte  
für sich, was er konnt’  
und gönnte dem andern nichts:  
Der Krieg tobte im Land.

Die Götter weinten  
ob der Treulosigkeit  
der Menschen.  
Ihr Schmerz  
zerriß ihr Herz.  
Was selbst sie geschaffen –  
göttergleich –  
verloren sie:  
Ihre Schöpfung  
war mißlungen.

Der Zorn der Götter  
kündigten an  
ein Strafgericht.

Blitze zuckten,  
Donner rollten  
Stürme brausten,  
Flüsse und Meere  
ertränkten, was lebte.  
Vom Himmel  
goß es:  
Die Sintflut verschlang  
die von Göttern  
erschaffene Welt. –

Gilgamesch: Furchtbare Mär'  
verkündest du mir.  
Doch sage mir noch,  
wie überlebstest du selbst?

Utnapischtim:  
Mir rieten die Götter  
Edle zu sammeln  
unter den Menschen,  
auch Pflanzen und Tiere  
so vieler Art wie blüht  
und wandelt unter den Sternen.  
Auf einer Arche  
fanden wir Schutz.  
Trotzend Blitzen,  
Donner und Sturm,  
die Wellen trugen  
uns sicher zum Port.  
Eine Taube flog aus,  
keinen Rastplatz sie fand,  
kehrte zurück zur Arche.  
Erst als krächzte der Rabe  
und nicht zurückflog zum Schiff,  
betraten wir trockenes Land.  
Kein Regen mehr fiel,  
Wolken sich teilten:  
Am Himmel wir sahen  
in leuchtenden Farben  
den Bogen sich wölben.  
Weinend beugten wir  
voll Dankes uns're Knie  
vor Ihm. –

Gilgamesch: Wer gab dir ew'ges Leben?

Utnapischtim:

Die Götter schenkten es mir.

Gilgamesch: Nun sag mir Greis:

Wann kann ich

Eabani schauen?

Utnapischtim:

Viele Tage, viele Nächte

mußt du wachen,

wachend schlafen

schlafend wachen,

bis zu mitternächt'ger Stunde

Sonnen leuchten dir im Dunkeln.

Feierliche Stille

Ew'ge Milde

Götterläuten

laß dir deuten

als des weiten

Himmelssaiten

aus den tönen

aus den rauschen

Engelchöre

nie erlahmender

Gebärde

ew'gen Lebens

Froh-Genesens

Fest-Gesang! Dann kannst du

Eabani schauen

inmitten himmlischer Schar.

Dies Bild bewahr!

Trag' es im Herzen

mit Leidens-Schmerzen.

Wenn dunkle Zeiten

den Anblick verlöschen:

Im Innern doch singt

der Freundschaft

nie versiegenderes Lied. –



Gilgamesch und Utnapischtim gemeinsam:  
Tod und Leben  
sind vereinigt  
in dem Streben  
das bereinigt  
alle Sünden.

*(Am Horizont glüht auf das Morgenrot.)*

Laßt uns trinken  
heil'ge Quellen.  
Es versinken  
Todeswellen:  
Leben künden.

Utnapischtim: *(zu Gilgamesch)*  
Sieh! Das Morgenrot glüht:  
Es hat den Tod besiegt. –

*Vorhang zu!*

*ENDE DER OPER*